

Festschrift für Horst Bürkle

Die Weite des Mysteriums. Christliche Identität im Dialog. Festschrift für Horst Bürkle. Hg. v. Klaus Krämer und Ansgar Paus. Freiburg: Verlag Herder 2000, 776 S., ISBN 3-451-27343-8; DM 98,00.

»Uns Europäern ist die Unbefangenheit abhanden gekommen, mit der die jungen Kirchen und Gläubigen an die Botschaft Jesu herangehen«, schreibt der Missionsbenediktiner Notker Wolf in seinem Beitrag zur vorliegenden Festschrift. Und der jetzige Abtprimas des Benediktinerordens fährt fort: »Wir Europäer stellen uns viele Fragen, hinterfragen alles. Das ist gut so. Denn wir brauchen die intellektuelle Redlichkeit; andererseits scheinen wir zu vergessen, dass die christliche Botschaft nicht primär eine Weltanschauung verkünden will, sondern eine Art zu leben, zu hoffen und zu lieben.« (S. 290)

Dem Rezensenten scheint, dass diese eindringlichen Sätze Notker Wolfs durchaus als eine Art Leitmotiv der Festschrift zum 75. Geburtstag des Religionswissenschaftlers und Missionstheologen Horst Bürkle angesehen werden könnten. Und zugleich darf man in ihnen vielleicht auch das Lebensmotto von Horst Bürkle formuliert sehen, für den bei aller gebotenen Rationalität, Nüchternheit und Skepsis, denen wissenschaftliches Fragen und Arbeiten verpflichtet ist, stets die Rückbindung seines Denkens und Forschens an das christliche Mysterium entscheidend war.

Der »Weite dieses Mysteriums« sind die insgesamt 40 Beiträge der annähernd 800 Seiten umfassenden Festgabe gewidmet. Weggefährten, Freunde und Kollegen aus der Wissenschaft haben dem Jubilar ein wahrhaft opulentes und außerordentlich facettenreiches Werk zugebracht. Unter den Autoren finden sich die Kardinäle Walter Kasper, Karl Lehmann, Joseph Ratzinger, Leo Scheffczyk und Christoph Schönborn; sodann renommierte Vertreter der Theologie katholischer wie evangelischer Provenienz, so u. a. die Neutestamentler Ferdinand Hahn und Karl Kertelge, die Systematiker Ernst Feil und Eilert Herms, die Religions- und Missionswissenschaftler Peter Beyerhaus und Norbert Klaes; weiterhin der orthodoxe Theologe Theodor Nikolao, die Fundamentaltheologen und Dogmatiker Heinrich Döring, Gerhard Ludwig Müller, Peter Neuner, Hans Waldenfels und Anton Ziegenaus; schließlich Vertreter christlicher Philosophie wie Eugen Biser, Nikolaus Lobkowitz, Hans Maier und Henning Ottmann, um nur einige der Autoren zu nennen.

Auf drei Beiträge sei im Folgenden kurz eingegangen, deren Inhalte vielleicht einen ganz besonderen Bezug zu Leben und Werk von Horst Bürkle haben.

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz Karl Lehmann behandelt das Thema »Konversion als Herausforderung für die Ökumene« und betont, dass der Übertritt von einer christlichen Konfession zur anderen keineswegs ein Hindernis ökumenischen Miteinanders sein müsse, dass es vielmehr bei jeder authentischen Konversion »immer um das Suchen und Finden der Wahrheit« (S. 517) gehe. Jede Konversion verdeutliche dabei auch, dass es letztlich kein »kirchenfreies« Christentum gebe. Denn der Konvertit – und hier mag der Autor durchaus Horst Bürkle selber im Blick gehabt haben – bezeuge mit seiner Gewissensentscheidung, »dass ihm die Zugehörigkeit zu einer Kirche, ja zu einer bestimmten Kirche, unentbehrlich und unverzichtbar ist« (S. 519). Als positiven Gesichtspunkt von Konversionen hebt Lehmann schließlich hervor, dass bei der heute mitunter gegebenen »Schwächung des Wahrheitsbewusstseins und der inflationären Rede von einer Gewissensentscheidung« jede Konversion nachdenklich mache und »zu einem intensiveren Suchen der Wahrheit« (S. 518) motiviere.

In »transkonfessioneller Verbundenheit« widmet der evangelische Theologe Peter Beyerhaus dem Jubilar den Beitrag »Evangelisches Fragen nach der Katholizität der Kirche«. Die Bedeutung des Begriffs »katholisch« habe sich im Zuge der ökumenischen Bewegung dahingehend gewandelt, dass er sich heute in einem weiten, umfassenden Sinne »auf die universale christliche Tradition« (S. 567) beziehe. Insbesondere das 2. Vatikanische Konzil habe »ökumenisch bahnbrechend gewirkt« und das Ökumenismus-Dekret »Unitatis Redintegratio« sei geradezu »kirchenpolitisch wegweisend« geworden (S. 583). Die Unterzeichnung der »Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre« am Reformationstag 1999 in Augsburg sei – hier zitiert Beyerhaus Papst Johannes Paul II. – »ein Meilenstein auf dem nicht leichten Weg der Wiederherstellung der vollen Einheit unter den Christen« gewesen (S. 587). Die inzwischen erfolgten Klärungen im ökumenischen Gespräch, die erneut verstandene »apostolische Wahrheit« und das »erwachte Bewusstsein von der Katholizität der Kirche« (S. 588) zeigten – so Beyerhaus –, wie sehr »katholisches und evangelisches Christentum komplementär aufeinander verwiesen sind« (S. 589). Beide Seiten könnten einander nun in einer wahrhaft »evangelischen Katholizität« finden (S. 590).

Kritisch setzt sich der Sekretär des »Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen« Walter Kasper unter der Überschrift »Einzigkeit und Universalität Jesu Christi« mit der neueren pluralistischen Religionstheorie auseinander. Letztlich werde in ihr die Wahrheitsfrage suspendiert. Kriterium für die Unterscheidung und Beurteilung der Religionen sei vorderhand »kein theoretisches, sondern ein ethisches und ein praktisches« (S. 150). Diejenige Religion verdiene den Vorzug, »welche der Würde des Menschen mehr entspricht und welche diese Würde mehr fördert« (ebd.). Es sei jedoch fraglich, ob es ein ethisches Kriterium hierfür geben könne, das nicht notwendig ein theoretisches Kriterium voraussetze: »Denn wer sagt, was wirklich human ist?« (S. 151) Werde die Wahrheitsfrage nicht mehr gestellt – so Kasper –, komme es »zu einem rein ästhetischen Weltverständnis, bei dem man die Dinge nach ihrem subjektiven Erlebnisgehalt beurteilt« (ebd.). Kasper entfaltet sodann die »inklusive Theorie«, die sich seit dem Zweiten Vatikanum an Stelle des alten Axioms »Extra ecclesiam nulla salus« durchgesetzt habe (»opinio communis katholischer Theologie«) und die besage, dass das Heil, das Nichtchristen zuteil werden könne, »kein Heil außer und ohne Jesus Christus, sondern vielmehr Heil in und durch Jesus Christus« sei (S. 154). Vom christlichen Glauben her, für den mit dem geschichtlichen Kommen Jesu Christi die Fül-

le der Zeit gekommen sei, könne gesagt werden, dass alles, was die anderen Religionen an Wahrem und Gutem beinhalteten, an dem teilnehme, »was in Jesus Christus in seiner Fülle erschienen ist« (S. 156). Auf diesem Hintergrund sei »die Behauptung der Einheit und Einzigkeit der christlichen Heilsordnung keine imperialistische These« (ebd.), sondern ermögliche vielmehr ein dialogisches und diakonisches Verhältnis zu den anderen Religionen, das jedem engstirnigen Fundamentalismus fern ist« (S. 157).

Insgesamt ist die vorliegende Festschrift eine wahre Fundgrube für jeden an ökumenischen Gespräch der christlichen Konfessionen wie auch am Dialog der Religionen insgesamt Interessierten. Dabei kommen gleichwohl dogmatische und missionarische Aspekte, Fragen der christlichen Inkulturation und der Besinnung auf die Mitte des christlichen Mysteriums wie auch religionsphilosophische Perspektiven nicht zu kurz. Mit einem Wort: Die Festgabe selber spiegelt die ganze Weite der wissenschaftlichen und persönlichen Vita des Gelehrten.

Gut angestanden hätte der Festschrift jedoch – neben der umfassenden Bibliographie – eine Zusammenstellung der wichtigsten Lebensstationen und des wissenschaftlichen und beruflichen Werdegangs von Horst Bürkle.

Burkhard Haneke, Röhrmoos

Kirchengeschichte

Weitmann, Pascal: Sukzession und Gegenwart. Zu theoretischen Äußerungen über bildende Künste und Musik von Basileios bis Hrabanus Maurus (= Spätantike – Frühes Christentum – Byzanz: Kunst im ersten Jahrtausend. Reihe B: Studien und Perspektiven 2), Wiesbaden Reichert Verlag 1997, XIX, 357 S., 31 s/w-Abbildungen, ISBN 3-88226-954-5, geb. DM 78,00.

P. Weitmann untersucht in diesem Band kunsttheoretische Äußerungen griechischer und lateinischer Autoren aus der Zeit des späten vierten Jahrhunderts bis zum Ende des byzantinischen Bilderstreits, Mitte des neunten Jahrhunderts. Zwei Einschränkungen nimmt Weitmann dabei vor: Zum einen berücksichtigt er nur solche literarischen Äußerungen, die »unter dem christlichen Paradigma« (298) stehen, und zum anderen, wegen der Quellenlage eigentlich zwangsläufig, gilt seine Aufmerksamkeit in soziologischer Hinsicht ausschließlich der des Schreibens kundigen Oberschicht, zumal dem Klerus.

Motiviert sah sich Weitmann für diese Arbeit, die 1994 von der Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen als Dissertation angenommen worden ist, vor allem durch folgende Umstände: Zum einen führte die moderne Aufteilung der altertumswissenschaftlichen Forschung in einzelne, in sich abgeschlossene Fachgebiete – hier sind Klassische Philologie, Byzantinistik, Mittellateinische Philologie, Klassische und Christliche Archäologie, Kunst-, Musik- und Kirchengeschichte zu nennen – zu einer Verselbstständigung derselben, die es dem modernen Betrachter nicht mehr ermöglicht, die ineinander greifende Verschränktheit und grundsätzliche Einheit dieser Disziplinen zu erkennen. Zum anderen lassen aber die nur sehr wenigen Werke moderner Forschung, die einen diachronen Überblick hinsichtlich der alten disciplinae liberales bieten – man kann als wirklich umfassend dazu eigentlich einzig auf die »Geschichte der Ästhetik« von W. Tatarkiewicz verweisen –, dem Übergang von der Antike zum Mittelalter nur reduzierte Aufmerksamkeit an-